Nr. 428. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 13. September 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Ermordung der Kaiserin Elisabeth.

Heute Abend findet in Genf die kirchliche Einsegnungsfeier der Leiche der Kaiserin im Hotel in ganz intimem Kreise statt. Auf Wunsch des Kaisers werden bei der Ueberführung der Leiche keinerlei Truppenaufgebote stattfinden. Der Bundesrath und der Staatsrath von Genf werden die Leiche an den Bahnhof begleiten. Das von der Kaiserin bisher bewohnte Zimmer ist vollständig mit schwarzem Stoffe geziert und mit silbernen Sternen behangen. Der Katafalk befindet sich in der Mitte, umgeben von einer großen Zahl von Kerzen; zur Seite hängen Rosenkränze und Kreuze. In dem anstoßenden Toilettezimmer sind viele Kränze von der Bevölkerung Genfs und den fremdländischen Offizieren, die den Manövern beiwohnen, niedergelegt. Im Gemach an der Seite ruht die Kaiserin; zu diesem Zimmer wird kein Fremder zugelassen. Die Kaiserin ist schwarz gekleidet und in ein Leichentuch gehüllt; die Leiche ist sehr gut erhalten. Die Aerzte haben die Wunde photographirt, mußten sich aber verpflichten, die Aufnahme dem Generalprokurator zu übergeben, der sie vernichten wird, damit kein Mißbrauch damit getrieben werden kann. Die Aerzte wollten auch das Gesicht der Kaiserin photographiren; aber dem widersetzte sich ausdrücklich der österreichisch-ungarische Gesandte.

Die angekündigte Trauerkundgebung in Genf verlief in großartiger Weise. Seit 10 Uhr waren alle Straßen in der Nähe der Place des Alpes gesperrt; gegen Mittag setzte sich der Zug in Bewegung, um vor dem Hotel Beaurivage zu defiliren. Derselbe wurde von Gendarmen in großer Gala und Huissiers der Regierung in weiten Tuchmänteln in den Nationalfarben eröffnet. In der ersten Reihe gingen der Präsident der Kantonalregierung, der Präsident des gesetzgebenden Körpers des Kantons und der Generalprokurator. Ihnen folgten die Mitglieder der Regierung, des gesetzgebenden Körpers, der Gerichtsbehörden, das Konsularkorps, die Munizipalbehörden der Stadt Genf, sämtliche Bürgermeister und Beigeordneten der Ortschaften des Kantons und eine große Volksmenge, welche man auf 30 000 Personen schätzte. Auf der Terrasse des Hotels hatten die österreichischen Herren Aufstellung genommen, welche barhäuptig und sichtlich erschüttert dieser großartigen Kundgebung beiwohnten und sich bei dem Vorbeimarsch der Behörden verneigten. Alle Glocken der Stadt läuteten, fast sämtliche Bureaus und Geschäfte waren geschlossen; es herrschte wahrhaft nationale Trauer.

Der Stellvertreter des abwesenden schweizerischen Gesandten in Wien, Legationsrath Ferdinand de Martheray, äußerte einem Berichterstatter gegenüber Folgendes: „Es ist mir unmöglich, heute etwas über die Schritte mitzutheilen, welche unsere Regierung unternehmen wird, um gegen die Anarchisten schärfer vorzugehen, als es bisher geschah. — Ich hoffe mit Zuversicht, daß die maßgebenden Kreise in Oesterreich in loyaler Weise anerkennen werden, daß uns keine Schuld an dem schrecklichen Unglücke beizumessen ist, als ob wir etwa es an der nothwendigen Wachsamkeit hätten fehlen lassen. Ich bitte doch zu bedenken, daß Ihre Majestät, von der es uns allerdings auch im heurigen Jahre wohlbekannt war, daß Allerhöchstdieselbe unter dem Namen einer Gräfin von Hohenembs in unserem Lande weilte, wo es nur immer anging, sich geflissentlich dem Schutze unserer Polizei zu entziehen bemüht war. Wie oft geschah es während des Aufenthalts Ihrer Majestät in Territet in früheren Jahren, daß die Kaiserin ihren Wagen absichtlich auf ihren Spazierfahrten an einen jeglicher Vermuthung entgegengesetzten Ort bestellte, so daß es ein Ding der Unmöglichkeit für unsere Geheimpolizisten war, herauszubringen, wohin sie sich zu der Kaiserin Schutze eigentlich begeben sollten. Ihre Majestät dankte übrigens, so oft sie unser Land mit ihrem Besuche beglückte, unseren Behörden für ihre Bemühungen in dieser Hinsicht, aber es sei ihr ausdrücklicher Wunsch, möglichst unbeachtet ihren Aufenthalt in der Schweiz genießen zu können. Wie niedergeschmettert wir über die fluchwürdige That sind, vermag ich Ihnen mit Worten kaum auszudrücken."

Es ist neuerdings behauptet, daß die Polizeidirektion des Kantons Waadt den Bundesanwalt in Bern schon im August auf Luccheni als notorischen Anarchisten aufmerksam gemacht habe. Obgleich der Anwalt aber das Recht gehabt, den Verdächtigen sofort auszuweisen, habe man ihn ganz unbehelligt und sogar unbeachtet gelassen.

Luccheni hat im Gefängniß einen Brief an den Direktor Don Marzio geschrieben. Dieser Brief, in sehr schlechtem Italienisch geschrieben, beweist durchaus, daß man es mit einem normal veranlagten Menschen zu thun hat. Ferner verwahrt er sich gegen die abfällige Annahme, daß er nach der Theorie Lombroso ein Verbrecher aus Anlage sei, und bittet, dies energisch zu bestreiten. Ebenso bestreitet er, aus Noth gehandelt zu haben. Hieran knüpft er den Wunsch, daß allen Herrschern ein gleiches Schicksal bereitet werde, und stellt weitere Attentate in kurzen Zeiträumen in Aussicht. Es sollen nicht nur Herrscher und Minister, sondern alle anderen Unterdrücker einem gleichen Schicksale verfallen. Er schließt mit den Worten: „Wer essen will, soll auch arbeiten."

Der Bundesrath Lachenal ist gestern um 4 Uhr in Genf eingetroffen und hat bei den österreichischen Notabilitäten Kondolenzbesuche im Namen des Bundesraths gemacht und an der Bahre einen prachtvollen Kranz namens des Schweizer Volkes niedergelegt. Die Mitglieder des Bundesraths erscheinen sämtlich am Dienstag Abend im Hotel „Beaurivage" zu einem Kondolenzbesuch. Graf Kuefstein erklärte dem Bundesrath Lachenal, daß er von der Trauerkundgebung sehr ergriffen worden sei.

Wie aus Wien gemeldet wird, überließ sich gestern der Kaiser seinem Schmerze und weinte unaufhaltsam. — Er unterbricht sich jedoch nicht in Erledigung der Staatsgeschäfte, läßt sich insbesondere alle Beileidskundgebungen vorlegen. — Die Beantwortung eines Theiles der letzteren übernahm Erzherzog Franz Ferdinand. Das „N. W. Tagbl." meldet, Kaiser Wilhelm trifft am Sonnabend zum Leichenbegängniß der Kaiserin ein. Diese hinterließ ein umfangreiches Testament. Mehrere für die nächste Zeit beim Kaiser angekündigte Besuche wurden abgesetzt, darunten jener des Khedivs. — An den Bürgermeister von Wien ging folgende Drahtkundgebung des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin ein: „Wir sprechen der Bevölkerung Wiens über den unersetzlichen Verlust der verehrten Kaiserin unser innigstes Beileid aus." — Der Bürgermeister dankte sofort herzlich.

* * *

Ueber die letzten Reisen der Kaiserin Elisabeth schreibt die „N. Fr. Pr.": Am Allerseelentage 1897 besuchte die Kaiserin mit ihrem Gemahl die Kapuzinergruft und verrichtete am Sarge des verewigten Kronprinzen Rudolf und der anderen nächsten Verwandten stille Gebete. Kurze Zeit später verließ die Kaiserin Wien und fuhr zunächst zu längerem Aufenthalt nach Biarritz. Daselbst blieb die Monarchin bis zum 18. Dezember 1897 und begab sich von dort zu mehrtägigem Aufenthalt nach Paris. Sie unterzog sich dort wegen eines leichten Fußschmerzes einer kurzen Massagebehandlung. Am 29. Dezember traf die Kaiserin in Marseille ein und schiffte sich von dort in Begleitung der Gräfin Trani, ihrer Schwester, an Bord der „Miramare" nach San Remo ein. Kaiserin Elisabeth verblieb mit ihrer Schwester bis zum 1. März d. Js. in diesem südlichen Kurorte, begab sich von dort über Turin, woselbst zwei Tage Aufenthalt genommen wurde, nach Territet. Am 18. April reiste die Monarchin nach Kissingen. Am 25. April besuchte der Kaiser seine erlauchte Gemahlin. Er kam von Dresden, wo er der Feier des 70. Geburtstages des Königs Albert von Sachsen beigewohnt hatte. Die Kaiserin blieb bis 8. Mai in Kissingen und begab sich dann zur Nachkur nach Brückenau, wo sie einen Monat verweilte. Am 13. Juni traf die Monarchin in Wien (Penzing) ein und wurde von Sr. Majestät auf dem Bahnhofe empfangen und nach Lainz begleitet, woselbst die Monarchin im kaiserlichen Schlosse bis zum 2. Juli verweilte. An diesem Tage begab sich die Monarchin in Begleitung des Kaisers, ihrer Tochter Marie Valerie und ihres Gemahls, sowie deren Kinder nach Ischl. Gleichfalls am 2. Juli ist auch zum ersten Male bekanntgegeben worden, daß das Leiden der Kaiserin, das schon früher häufigen Aufenthalt in südlichen Klimaten erfordert hatte, ernsterer Natur sei. Die Bekanntgabe erfolgte in einer Note der „Politischen Korrespondenz", die davon sprach, daß die Kaiserin an Anämie, schwerer Nervenentzündung, vielwöchentlicher Schlaflosigkeit und in mäßigem Grade an Herzerweiterung leide, daß ihr Zustand zu ernsten Besorgnissen Anlaß gebe und daß deshalb ein Kurgebrauch in Bad Nauheim geplant sei. Von Ischl aus trat die Kaiserin denn auch am 16. Juli in Begleitung der Hofdame Gräfin Sztaray und des Leibarztes Dr. Kerzl die Reise nach Bad Nauheim in Hessen an, wo sie sich in der Villa Kracht einlogirte und sich nach den Anweisungen des Badearztes Dr. Theodor Schott einer Kur mit Soolbädern unterzog, die heilsamen Einfluß auf die hohe Patientin ausübte. Sie fühlte sich mit jedem Tage wohler, besonders da das Publikum das Ruhebedürfniß der Kaiserin respektirte. Zu Ende August verließ die Kaiserin Bad Nauheim und traf am 29. v. Mts. in Territet ein, wo sie sich im „Hotel Caux" bei Glion einlogirte, um daselbst mehrere Wochen zu verbringen. Bei einem Ausfluge von Caux nach Genf traf die hohe Frau der Mordstahl des Anarchisten.

* * *

Aus dem Leben der Kaiserin.

Die „N. Fr. Pr." schreibt: Einer unserer Mitarbeiter hatte heute Gelegenheit, den früheren Vorleser der Kaiserin, Herrn Dr. Christomanos, zu sprechen. Unter dem erschütternden Eindrucke der Trauerbotschaft erzählte Dr. Christomanos über Kaiserin Elisabeth Folgendes: Die Kaiserin wußte, daß der Tod auf sie lauere. „Wenn der Wunsch zum Leben aufhört," sagte sie mir einst, „befindet man sich eigentlich außerhalb des Lebens." Ihrem Wunsche hatte sie schon lange geboten, aufzuhören. Ein andermal, als ihre Yacht sie den algerischen Klippen entlang dem Süden zutrug und mit den Wellen kämpfte, brachte sie wieder das Gespräch auf dieses Thema. „Sind Sie auch bereit, zu sterben? Glauben Sie, es ist keine Heldenthat? Ob und wann ich wirklich sterbe, ist eine Nebensache, auf die ich gespannt sein kann. Es giebt im Leben für jeden Menschen einen Augenblick, an dem er innerlich stirbt, und es braucht nicht gerade die Zeit unseres wirklichen Todes zu sein. Es ist nur so unangenehm, diese ganze Prozedur, das Alles, was drum und dran hängt, eine Art manuelle Arbeit, welche die verwöhnten Römer ihren Sklaven überließen. Selbst nur zuzusehen, wie sich Alles von selbst wieder zurück aufrollt, wie ein verkrachtes Uhrwerk, ist oft interessant, meistens aber langweilig. . . . Ich erwarte den Tod jeden Augenblick. Sie als Philosoph müßten dies auch thun. Wenn Sie es schon gethan hätten, könnte man von Ihnen vielleicht einmal sagen, Sie wären bereits mit der Kaiserin gestorben. Sie wären dann ein Heros!" Trotzdem hat sie mich seit dieser Zeit überwacht. Als ich mich einmal in Madeira einem steilen Abgrunde über dem Ozean zu sehr näherte, rief sie mich laut zu sich. „Es ist nicht nöthig, eine poetische Todesart ausfindig zu machen," sagte sie lächelnd, als ob sie ein Geheimniß bei mir entdeckt hätte, „es genügt, wenn man nur innerlich schön stirbt." Ich aber war wie geblendet vor dem Aufstrahlen dieser Sonnenseele. . . . . Nachdem sie auf diese Weise mit dem Tode sich vertraut gemacht hatte, lebte sie einfach und befriedigt, wie man einer Pflicht genügt, die man als solche nur liebt.

Als ich mich der Kaiserin zum ersten Mal vorstellte, war es im Sommer 1890 in Lainz. Man hieß mich im Garten ihres Erscheinens harren. Ich hatte sie noch nie, außer in den Bildern, gesehen und war von einer freudigen Erregung erfüllt. Es war, als ob ich ahnte, daß ich in diesem Zeitpunkte meines Lebens das werthvollste in demselben erschauen würde. Plötzlich stand die Kaiserin vor mir, ohne daß ich ihr Kommen gehört hatte, eine schlanke, schwarze Frau. Sie hielt einen weißen Schirm und einen schwarzen Fächer. Sie trat an mich lächelnd heran, und in dem Augenblick habe ich nicht nur gewußt, daß dies die Kaiserin sei, obwohl sie den Bildern wenig ähnlich sah, sondern ich fühlte auch, daß ich einer der idealsten Erscheinungen des Menschenthums gegenüberstehe. Ich stotterte einige Phrasen von meinem Glücke und der Ehre. Sie half mir über die erste Verlegenheit, indem sie mir freundliche Worte mit gewinnendem, Vertrauen einflößendem Lächeln sagte.

Ich habe das Glück gehabt, durch drei Jahre zu drei verschiedenen Malen an der Seite der Kaiserin zu weilen. Ich habe mit ihren Augen die Schönheit, die im Leben verborgen liegt, erschaut, sie hat mir die Geheimnisse gezeigt, die in den Bergen, in den Wellen liegen, die inneren Verbindungen zwischen Menschen und Rosen und Bäumen empfinden lassen. Die Unendlichkeit des Ozeans hat sie meiner Seele erschlossen, die Bläue des Himmels hat sie meinen Träumen geliehen, die Gesänge der Föhren hat sie meinen Worten eingeflößt. Ihr verdanke ich, ein Dichter zu sein, und was ich je geschrieben habe, hat nur ihr gegolten, ist zu ihr wie zu der Urquelle zurückgeflossen. Es ist genug des Glückes, gelebt zu haben, um das gewonnen zu haben, was sie mir gewesen. Ihre Unterthanen haben sie nicht gekannt und lange auch verkannt. Wenn man so groß ist, wie sie war, ist ein Thron zu gering. Nicht daß sie sich den Pflichten einer Landesmutter entzogen hätte — es gab keine lindere, wohlthuendere Hand als die ihrige. Aber von den äußerlichen Erfordernissen des Thrones, der blendenden Hülle ohne Kern — von jener suchte sie sich loszulösen. Das konnten die an die Prachtentfaltungen der alten Tradition gewohnten Wiener nie begreifen. Sie war einmal eine innere Kaiserin. Eine Kaiserin der Anmuth und der Seele war sie und nicht des Diadems. Selbst da sie sich mit diesen Insignien schmückte, wie wir sie in ihren alten Bildern kennen, nahmen die kalten Steine an ihrem Körper gleichsam Farbe, Duft und Leben von Blumen an. So gehörte sie mehr zu den Elfen als zu den Menschenkindern, die in den Städten wohnen. Deswegen drängte es sie auch hinaus, hinaus über Meere und Ebenen zu den Blumen und den Wiesen und den höchsten Bergesspitzen, die, wenn sie sie erstiegen hatte, ihr nur eine Stufe waren jenes Weges nach der Höhe, den sie zu gehen bestimmt war. Da wurde sie ein anderes Wesen. Wenn sie auf einer Bergkuppe stand, die schwarze, schlanke Gestalt wie eine Zypresse aus dem Friedhofe der Menschheit, umstrahlt von dem goldenen Sonnenlicht des ewigen Lebens — wie jung war sie da, sie, die schon Mutter und Großmutter war, wie strahlten ihre Augen die unvergängliche Kindheit der Seele aus, jene Augen, die in den Thälern der Menschen so viele Thränen vergossen hatten. Sie weckte Begeisterung überall, auch in der Fremde. Die Bauern von Gasturi, jenem Dorfe auf Korfu, das sie durch die Erbauung ihres dem Achill geweihten Schlosses märchenhaft beglückt hat, fielen vor ihr in den Staub der Landstraße, wenn sie ihrer ansichtig wurden. „Königin, du Vielanmuthige!" riefen ihr die jungen Weiber nach. „Gott segne deinen Schritt!" murmelten die Greisinnen, indem sie sich bekreuzigten, wie um ihren Worten größere Weihe zu geben, und die jungen Männer entblößten ihre Häupter und blickten zu ihr mit feuchten Augen in Bewunderung und Anbetung empor. Aber die Knaben und Mädchen des Dorfes lauerten schon ihrem Kommen von der Ferne, hinter den Olivenstämmen verborgen, und liefen um die Wette, um ihr blühende Orangen- und Mandelzweige anzubieten. Sie schwärmte für Schönheit, die ja auch in ihr selbst verkörpert war. Als ihr eines Tages ein Greis in Madeira einen Kamelienstrauß anbot, gab sie ihm durch mich als Entlohnung mehrere Silberstücke. Und wie dann weiter oben des Weges ein junges, schönes, eingeborenes Mädchen mit runden braunen Armen, Lippen wie Granatblüthen und Augen wie Sterne einen zweiten Strauß rother Kamelien anbot, gab sie ihm ein Goldstück. Als ich fragte, warum die Kaiserin dem armen Greise wenig und dem jungen lebensfrohen Mädchen so viel gab, sagte sie heiter: „Weil sie schön war." Wir alle wissen, wie sie für Musik und Poesie begeistert war. Richard Wagner war sie einst als rettender Engel in der Noth erschienen, indem sie ihm aus eigenem Antriebe eine stattliche Summe sendete. Heinrich Heine hat sie in Korfu jenes Denkmal errichtet, das ihm die Menschen nicht gewährt haben und um das ihn die Sterne, die über seine marmorne Gestalt durch den Spitzenschleier der Oliven hindurchflimmern, beneiden. Der dänische Bildhauer Hasselries in Rom hatte dieses Meisterwerk der Vergeistigung einer todten Materie aus eigenem Antriebe geschaffen, und die Kaiserin hatte, indem sie dasselbe erwarb und auf der seligen Phäaken-Insel aufstellte, den Künstler beglückt, das Kunstwerk verherrlicht und den Dichter verewigt. . . . In hochgestimmten Worten sprach oder vielmehr improvisirte Herr Christomanos noch über die edle unvergeßliche Gestalt der Kaiserin und schloß mit der tragischen Parallele zur unglücklichen Schwester der Kaiserin, der Herzogin von Alençon, welche bei einem Werke der Wohlthätigkeit, umgeben von Glanz und Schimmer, ihren Tod in den Flammen fand, während die Kaiserin an den lachenden blühenden Ufern des Genfer Sees unter der Mörderhand ihre Seele aushauchte.

Zur Dreyfus-Sache.

Sollte der neue Kriegsminister General Zurlinden in der That seine Demission geben, falls die Revision des Dreyfus-Prozesses beschlossen würde, so wäre sein Verhalten als höchst zweifelhaft zu bezeichnen. Mußte ihm doch wie aller Welt bekannt sein, daß Cavaignac lediglich deshalb zurückgetreten ist, weil er die Revision nicht zugeben wollte, so daß die Voraussetzung für den Eintritt Zurlindens in das Ministerium nur die Billigung dieser Revision sein konnte. Eine offizielle Note des Kriegsministeriums theilte am Sonnabend Abend, wie bereits gemeldet, mit, daß General Zurlinden am Nachmittage die Dreyfus-Akten mit seinem motivirten und definitiven Urtheil dem Justizminister übergeben habe. Die Note sagt mit keinem Wort, welches das Urtheil des Kriegsministers ist; aber auch die der Revision günstigen Blätter glauben zu wissen, daß sich Zurlinden gegen die Revision ausgesprochen hat und nach den Manövern als Kriegsminister zurücktreten wird, wenn die übrigen Minister darauf beharren, das Revisionsbegehren dem Kassationshof vorzulegen. General Zurlinden soll geltend machen, daß die Revision unnütz sei, weil die Schuld Dreyfus' aus den Akten klar hervorgehe (?), und daß die öffentliche Verhandlung des Prozesses den Interessen Frankreichs schaden würde. Der „Siècle" schreibt die Haltung Zurlindens dem Umstand zu, daß er im Ministerium noch immer vom General Gonse, von Dupaty und von Lauth umgeben sei, die alle das größte Interesse haben, die Revision zu verhindern. Es sei zu erwarten, daß Brisson und Sarrien genug Energie besitzen, um den Kriegsminister diesem Einfluß zu entreißen. Die neuboulangistische „Patrie" und das Dreyfus-Organ „Les Droits de l'Homme" melden übereinstimmend, daß im Ministerium starke Meinungsverschiedenheiten über die Dreyfus-Affaire ausgebrochen sind. Nach dem Dreyfus-Organ hat Brisson den Fehler begangen, Zurlinden das Kriegsministerium zu übertragen, ohne ihn um seine Meinung über die Revision zu befragen. Darum konnte Zurlinden jetzt die Sache in die Länge ziehen, indem er weiteres Aktenstudium vorschützte. Auch zwischen Brisson und Sarrien soll es Reibungen geben, weil Brisson den Oberstlieutenant Picquart anzuhören wünscht und Sarrien versichert, es gebe kein gesetzliches Mittel, um seine Haft aufzuheben oder zu unterbrechen. Nach der „Patrie" hat General Zurlinden seine Demission nur verschoben, weil er am Montag den Präsidenten Faure zu den Manövern begleiten will.

Die bereits gemeldete Versetzung des Oberst-Lieutenants du Paty de Clam in Nichtaktivität durch Entlassung mit Pension wurde in der gestrigen zweiten Ministerrathssitzung auf Antrag des Kriegsministers Zurlinden durch den Präsidenten Faure ausgesprochen. Die Berathung hatte bis 5½ Uhr Nachmittags gedauert. Diese Disziplinarmaßregel gegen du Paty wurde in Folge der Untersuchung ergriffen, welche beim Generalstab der Armee über die Handlungen du Patys im Laufe des Prozesses Esterhazy angestellt wurde. Der Ministerrath beschloß, Sonnabend wieder zusammenzutreten.

Die Intriguen gegen die Dreyfus-Revision werden auf das Elysee zurückgeführt. Clemenceau erklärt, die Revision werde auch Faure's unrühmliche Rolle aufdecken und seinen Rücktritt veranlassen, weshalb Faure hinter den Koulissen intriguire.

Die Nationalisten ließen gestern Plakate anschlagen, worin sie erklären, daß die Revision unfehlbar den Krieg mit Deutschland zur Folge haben müsse. Das Volk möge sich jener Leute entledigen, welche Frankreich in solches Unheil stürzen. Die Plakate fanden wenig Beachtung und gaben zumeist nur zu ironischen Bemerkungen Anlaß.

Aus dem Reiche.

Der frühere **Oberpräsident v. Seydewitz** erhielt anläßlich seines 80. Geburtstages vom Kaiser ein längeres herzliches Glückwunschtelegramm, in dem die Verdienste des Herrn von Seydewitz um die Provinz Schlesien hervorgehoben werden. — Der **Geschichtsforscher Staatsarchivar a. D. Dr. Wehrmann** ist in Lübeck gestorben. — Der konservative Landtagsabgeordnete Ring hat nach dem „Charlottenb. Wochenbl." den Hauptmann a. D. Herter in Steglitz zum **Duell herausgefordert**, weil derselbe ihm Illoyalität gegenüber der antisemitischen Kandidatur bei den Reichstagswahlen vorgeworfen hatte. Herter hat die Forderung abgelehnt mit der Begründung, daß er die Wahrheit gesagt und dieselbe beweisen werde. Die Angelegenheit liegt jetzt zur Entscheidung dem Gericht des 4. Landwehrbezirks Berlin vor. — Die **Ruhrerkrankungen** unter den Mannschaften des 11. Fußartillerie-Regiments in Thorn haben wieder einen größeren Umfang angenommen. Augenblicklich befinden sich 52 Mann in ärztlicher Behandlung. Die Regimentskaserne am Leibitscher Thore ist abgesperrt. Auf Anordnung des Generalkommandos ist das Regiment vom Wachtdienst entbunden. Der Regimentskapelle ist das Konzertiren bei Festlichkeiten untersagt. — Die „Ostd. Presse" schreibt: Die **Ansiedelungskommission** kaufte aus deutscher Hand das Gut Oletschin bei Welnau, welches fast in polnischen Besitz übergegangen wäre. Dadurch wird die Schaffung einer größeren Besiedelung, mehrere Dörfer umfassend, in dortiger Gegend ermöglicht. Aus dem gleichen Grunde bemüht man sich im Kulmer Kreise weiteren Besitz zu erwerben. Dort sind die beiden Güter Blandau und Plonkowo, welche über 9000 Hektar umfassen, schon im Eigenthum der Kommission. Dieses Verfahren, thunlichst mehrere Ansiedelungen um eine Stadt zu legen, ist ein Ergebniß der bisherigen Erfahrungen, das allein ein dauerndes Gedeihen der Kolonien gewährleistet. Die Deutschen müssen in ansehnlicher Zahl beieinander wohnen. — Nachdem bereits einige katholische Vereine in Köln besondere Sammlungen veranstaltet haben, um „der **finanziellen Nothlage des Papstes** zu Hülfe zu kommen", eröffnet nunmehr auch die „Köln. Volkszeitung" zu gleichem Zwecke eine besondere Sammlung. — Die sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderaths zu Straßburg beantragen Angesichts der herrschenden **hohen Fleischpreise** sofort das Oktroi auf die meisten Fleisch- und Wurstwaaren zeitweilig aufzuheben. — Große Plakate des **sozialdemokratischen Agitationskomitees** in Leipzig berufen die Arbeiterschaft auf Sonntag, den 18. d. M., zu einer Massenprotestversammlung nach Stötteritz. Genosse Liebknecht wird über die geplante „Zuchthausvorlage" sprechen. Die Sozialdemokratie läßt sich das ihr gelieferte Agitationsmittel, wie vorauszusehen, nicht entgehen.

Deutschland.

Berlin, 13. September. Der Kaiser hat folgenden Dank an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Grafen Stolberg, gerichtet:

Es ist Mir stets eine große Freude, in der Provinz Hannover weilen zu können, wo Ich jederzeit eines warmen Empfanges gewiß bin. Besonders freudigen Herzens bin Ich aber diesmal gekommen, um das 10. Armeekorps vor Mir Manöver abhalten zu lassen. Der überaus festliche Empfang und die von patriotischem Geiste getragene Begrüßung, welche Mir und der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, durch die Provinz und insbesondere durch die Haupt- und Residenzstadt Hannover bereitet worden ist, hat Uns hocherfreut und Unseren Herzen sehr wohl gethan. Ich nehme daher bei Beendigung der Herbstübungen gern Anlaß, Unserem warmen Danke für die Uns zu Theil gewordenen zahlreichen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit aus allen Kreisen der Bevölkerung Ausdruck zu geben, wobei Ich nur lebhaft bedauern kann, daß die durch die Manöver bedingten Verhältnisse Uns ein längeres Verweilen in der Provinz für dieses Mal nicht ermöglichten. Indem Ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Einwohner der Provinz zu bringen, füge Ich gern hinzu, daß Ich auch mit besonderer Befriedigung von dem den Truppen trotz der erheblichen Einquartierungslasten überall bewiesenen freundlichen Entgegenkommen vernommen habe.

Oeynhausen, den 10. September 1898.

gez. Wilhelm.

— Die französische Presse setzt ihre Taktik fort, die Schuld an dem Mißlingen des russischen Abrüstungsplans auf Deutschland und auf England zu schieben. Der radikale Abgeordnete Alphonse Humbert benutzt zu diesem Zwecke die Ansprache des Kaisers Wilhelm in Westfalen, an die er folgende Betrachtungen knüpft: „Diese stolze Erklärung wäre sinnlos, wenn sie nicht als Antwort auf die Note Murawiews zu betrachten wäre. Sie stellt zwei Punkte fest: erstens, daß die Kundgebung des Zaren nicht zum Voraus ohne unser Vorwissen mit dem deutschen Kaiser abgemacht war, um unserem Patriotismus eine Niederlage zu bereiten; zweitens, daß Deutschland, wenn es überhaupt die vorgeschlagene Konferenz beschickt, daselbst jeden Antrag entschieden zurückweisen wird, der auf eine gemeinsame Regelung der Rüstungen abzielt. Der deutsche Kaiser wird nicht nur die Revision des Frankfurter Friedens verweigern, sondern auch jeden Antrag auf Verminderung seines Heeres zurückweisen. Sei es drum! Das russische Projekt ist im Ei erdrückt worden, aber diese Unterdrückung ist nicht unser Werk. Nicht wir weigern uns, in Verhandlungen einzutreten, um der Welt den Frieden zu sichern, sondern der Herrscher Deutschlands." Alphonse Humbert scheint ganz zu vergessen, daß fast alle Pariser Blätter am Tage nach dem Erscheinen des russischen Manifests Artikel des Inhalts brachten, daß Frankreich nie und nimmer auf die Hoffnung verzichten könne, die verlorenen Provinzen zurückzugewinnen. Damit führte Frankreich den ersten Streich gegen den wohlgemeinten philanthropischen Plan des Zaren.

— Soweit bis jetzt die Anmeldungen zu der auf nächsten Sonntag nach Berlin einberufenen preußischen Landesversammlung der nationalliberalen Partei vorliegen, verspricht dieselbe aus allen Theilen der Monarchie gleichmäßig gut beschickt zu werden. Der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Dr. Hammacher, in dessen Händen die Leitung der Versammlung ruht, ist Ende voriger Woche wieder in Berlin eingetroffen. Der Ausschuß zur Vorbereitung der Tages-Ordnung der Versammlung hält heute seine Sitzung ab. Wie die „Nat.-Lib. Korr." vorläufig mittheilt, soll der Berathung des Wahlaufrufs eine Berichterstattung über die Lage in den einzelnen Provinzen und Wahlkreisen vorausgehen. Mit Rücksicht auf diese Aussprache müsse der Versammlung naturgemäß ein durchaus vertraulicher Charakter gewahrt werden. Die Veröffentlichung des von der Landesversammlung beschlossenen Wahlaufrufs wird im unmittelbaren Anschluß an dieselbe erfolgen.

— Ueber gefährliche Mißbräuche auf Rhein-Schleppdampfern wird im dritten Vierteljahrsheft der Statistik des deutschen Reichs folgender Bericht des rheinischen Dampfkessel-Ueberwachungsvereins wiedergegeben: Die Explosion auf dem Boote „Käthchen" gab der Westdeutschen Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft zu Duisburg Veranlassung, durch Schreiben vom 7. Juli 1897 darauf aufmerksam zu machen, daß eine Ueberlastung der Sicherheitsventile bei den Dampfkesseln der Rheinboote sehr häufig vorkäme, wodurch schon öfter Unglücksfälle hervorgerufen seien. Gleichzeitig fragte die Genossenschaft bei uns an, welche Mittel und Wege wohl eingeschlagen werden könnten, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Auch von anderer Seite war bereits hierauf hingewiesen worden, so z. B. in dem Jahresbericht der Niederrheinischen Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft zu Düsseldorf, welcher Bericht auszugsweise in den verschiedenen Zeitungen unseres Bezirks veröffentlicht wurde. Nach allem diesem schien man in den betheiligten Kreisen anzunehmen, daß das Ueberlasten von Sicherheitsventilen auf den Rheinbooten allgemein gang und gäbe sei, ohne daß dies dahin thatsächlich festgestellt war. Die Kesselrevisionen auf den in Fahrt befindlichen Schiffen vorzunehmen, hat, namentlich wenn man das Personal dabei überraschen will, allerdings seine außerordentlichen Schwierigkeiten, da man ja dabei die Fahrt des Schiffes nicht unterbrechen darf, doch mußte dies einmal ausgeführt werden, wenn man einen klaren Blick über den auf den Schiffen herrschenden Betrieb bekommen wollte. Ich unternahm am 23. Juli vorigen Jahres mit einem mir zu diesem speziellen Zweck zur Verfügung gestellten kleinen Dampfboot eine Fahrt auf dem Rhein, welche, in Düsseldorf beginnend, bis nach Orsoy ausgedehnt wurde. An dieser Fahrt betheiligten sich der königliche Regierungs- und Gewerberath Herr Theobald und der königliche Gewerbe-Inspektor Herr Simons, beide aus Düsseldorf. Sechzehn Dampfschiffe, welche zum größten Theil sich auf der Bergfahrt befanden, wurden besucht, und ist dabei festgestellt worden, daß eine Ueberlastung der Sicherheitsventile thatsächlich in einem größeren Umfange stattfindet, als man erwartet hatte, denn von diesen 16 Schiffen, von denen noch zwei außer Betrieb waren, hatten acht überlastete Sicherheitsventile. Die Einrichtungen zur Ueberlastung bestanden theils darin, daß noch besonders schwere Gewichte angehängt waren, theils in einem vollständigen Abfteifen des Ventilhebels gegen die Decke des Kesselraumes oder auch in dem Einsetzen einer Schraube oder eines besonders abgepaßten Stückes zum vollständigen Niederhalten des Ventilhebels. Die Revision hat also ergeben, daß thatsächlich bei sehr vielen Rheindampfern, und zwar namentlich bei den kleineren Schleppbooten ein Ueberlasten der Sicherheitsventile in der Absicht vorgenommen wird, mit einer nicht unwesentlich höheren Dampfspannung zu fahren, als für welche die betreffenden Kessel konzessionirt sind. Die Dampfmaschinen sind bei der höheren Dampfspannung naturgemäß leistungsfähiger, und ist das Dampfboot in der Lage, eine größere Schlepplast zu befördern und dadurch mehr Geld

zu verdienen. Es würde deshalb keinen großen Einfluß ausüben, wenn die Leute für diesen ungesetzmäßigen Zustand nur mit einer kleinen Geldstrafe belegt würden, wie dies bis jetzt immer seitens des Gerichts geschehen ist, wenn wir eine Ueberlastung der Sicherheitsventile oder ein Ueberschreiten der Dampfspannung zur Anzeige brachten. Die Schiffseigenthümer würden einfach kalkuliren, daß sie bei überlasteten Ventilen durch den erzielten höheren Schlepplohn trotz der eventuell zu zahlenden Geldstrafe immer noch eine höhere Einnahme hätten. Soll dem Uebelstand wirklich abgeholfen werden, so wird eine exemplarische Bestrafung der betreffenden Leute nothwendig sein. Berücksichtigt man, daß bei den gefundenen Einrichtungen theils ein Funktioniren der Sicherheitsventile unmöglich gemacht wurde, und theils durch das Ueberlasten derselben die höchste zulässige Dampfspannung fast um das Doppelte überschritten werden konnte, so wird man das Gefährliche eines derartigen Verfahrens einsehen. Zu verwundern ist es dann nicht mehr, daß in Folge der übermäßig hohen Betriebsdampfspannung, welche meist zu der Kesselkonstruktion in keinem Verhältniß steht, Explosionen vorkommen, die stets Verluste an Menschenleben im Gefolge haben. Man kann sich höchstens nur noch wundern, daß derartige Explosionen nicht öfter vorkommen.

— Zur Lage auf Kreta sind folgende Meldungen eingetroffen:

Kandia, 12. September. Morgen wird noch ein ganzes englisches Regiment erwartet. Trotzdem hält Admiral Noel die vereinigten europäischen Truppen noch für sehr schwach, um die Entwaffnung der Muselmanen durchzuführen; sind diese doch mit dem Messer in der Faust gegen die englischen Truppen vorgegangen und selbst vor einem Angriff auf das Lager nicht zurückgeschreckt.

Der englische Dampfer „Turquoise", geschützt durch drei Demante-Kanonen, sowie eine durch zwei Geschütze bewehrte Dampfbarkasse des „Camperdown", liefen im Hafen ein. Ein Angriff von den Muselmanen erfolgte nicht; morgen dürfte die Entscheidung erfolgen.

Kanea, 11. September. Das christliche Komitee benachrichtigte die Admirale, daß es unmöglich sei, die Aufständischen zurückzuhalten, wenn nicht die sofortige Entscheidung Europas erfolge. Der Markt ist geschlossen, die christlichen Kaufleute verlassen Kanea.

Athen, 12. September. Nach Meldungen der „Agence Havas" aus Kanea erklärt man die Nachricht, die Engländer hätten an den Untergouverneur von Kandia ein Ultimatum gerichtet, für unbegründet.

Toulon, 12. September. Das Panzerschiff „Bouvet" ist von hier mit drei Kompagnien Infanterie an Bord nach Kreta in See gegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Laibach, 12. September. Zur Bewältigung der umfangreichen Excesse gegen die italienischen Arbeiter mußte ein Bataillon Infanterie ausrücken. Zwei Kompagnien besetzten halbstündlich die von Laibach entfernten Ziegelwerke, wo meistens Italiener beschäftigt sind und blutige Zusammenstöße mit anderen Arbeitern stattfanden. Das Militär stellte die Ruhe her.

Frankreich.

Paris, 12. September. Die fremden Militärattachees wurden bei der Ankunft in Moulins, wo sich das Manöverhauptquartier befindet, von der am Bahnhofe befindlichen Menge mit dem Rufe „Es lebe die Abrüstung!" begrüßt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. September. Gegenüber Kopenhagener Meldungen eines auswärtigen Blattes, Rußland habe den Wunsch ausgesprochen, die Friedenskonferenz solle in Kopenhagen stattfinden, stellt „Ritzaus Bureau" fest, daß bei der dänischen Regierung hiervon keinerlei Mittheilung vorliegt.

Amerika.

San Francisco, 12. September. Mit der Post aus Honolulu eingegangenen Meldungen zufolge empörten sich zwei führende Häuptlinge der Karolinen-Inseln und griffen 200 Spanier auf Ponape an. Man glaubt, die Letzteren seien sämtlich getödtet.

Arbeiterbewegung.

In **Köslin** ist in der Papierfabrik am Sonnabend 60 Arbeitern, die meist Familie haben, und 30 Arbeiterinnen die Arbeit mit 14tägiger Frist aufgekündigt worden. — In **Berlin** ist bei der Firma Zelder u. Plathen ein Tischlerausstand ausgebrochen; die Tischlermeister im Osten der Stadt sollen sich verpflichtet haben, keinen Ausständigen in Arbeit zu nehmen. — In **Braunschweig** und **Helmstedt** ist der Streik der Böttcher, nachdem er sieben Monate gedauert, beendet. Gestern wurde die Arbeit von den Streikenden wieder aufgenommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. September. Bekanntlich werden sich bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen die Sozialdemokraten stark betheiligen und hoffen einige Sitze im „rothen Hause" zu erringen. Der „Volksbote" theilt auch bereits das Programm mit, zu welchem die zu Wählenden verpflichtet werden sollen, dasselbe lautet im Wesentlichen: 1. Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises unter Kontrolle der Beisitzer am Gewerbegericht. (Im Falle eines Streiks müßte die Arbeitsvermittelung für den Zweig, wo gestreikt wird, eingestellt werden.) 2. Festsetzung eines Minimallohnes für städtische Arbeiter und Festsetzung der Arbeitszeit für dieselben. (Die achtstündige Arbeitszeit ist anzustreben.) 3. Bei Vergebung der städtischen Arbeiten in Submission muß die Bedingung enthalten sein, daß nicht niedrigere Arbeitslöhne als bei Konkurrenz-Unternehmern gezahlt werden dürfen. Ist ein Tarif zwischen Arbeitgebern und Arbeitern abgeschlossen, so dient dieser als Grundlage. 4. Uebernahme der dazu geeigneten Arbeiten in eigene Regie. (Hier wird besonders auf die Straßenpflasterung verwiesen.) Städtische Sanitätskommission. Kontrolle gesundheitsschädlicher Wohnungen. (Gräben, wie in Torney und Grünhof, sind in höchstem Maße schädlich. Die Schulen müßten fortwährend ärztlich überwacht werden. Ebenso sind gesundheitsschädliche Wohnungen zu räumen.) 6. Unentgeltliche Gewährung der Lehrmittel in der Volksschule und Verpflegung derjenigen Kinder, welche diese beanspruchen. 7. Ausführung von Nothstandsarbeiten in Zeiten allgemeiner Arbeitslosigkeit. 8. Verweigerung städtischer Gelder zu sogenannten patriotischen Festen.

— Wegen der am 17. September d. Js. stattfindenden Rückbeförderung der Truppen des II. Armeekorps vom Manöverfelde wird auf der Station Wilhelmsfelde-Fiddichow am 17. September der gesamte Eil- und Frachtgutverkehr eingestellt und an dem genannten Tage die Station Wilhelmsfelde-Fiddichow von allen nicht zur Truppenbeförderung oder für sonstige militärische Zwecke erforderlichen Fahrzeugen geräumt werden, sodaß die Be- und Entladung von Wagen an diesem Tage ausgeschlossen ist.

— Die königl. Eisenbahndirektion in Stettin hat an die Stationen, Betriebs- und Verkehrsinspektionen ihres Bezirks eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: „Ebenso wie die Stationsbeamten, sind die Zugbegleitungsbeamten und Zugführer gehalten, persönlich für die Unterbringung der Reisenden Sorge zu tragen, und es erscheint ganz unstatthaft, bei ausgesprochener Bitte um Platzanweisung den Reisenden aufzugeben, sich selbst Platz zu suchen."

— Nach dem Jahresbericht der Stettiner Elektrizitätswerke für 1897/98 wurden für Kabelerweiterungen, welche eine Länge von 17 630 Metern mit 82 Hausanschlüssen repräsentiren, 66 844 Mark verausgabt. Dem Erträgniß von 405 748 Mark stehen gegenüber an Unkosten 62 368 Mark, an Abschreibungen 87 449 Mark, zusammen 149 807 Mark, sodaß sich ein Reingewinn von 255 911 Mark ergiebt. Aus demselben erhalten die Aktionäre $7\frac{1}{2}$ Prozent Dividende. Die Gesellschaft ist zur Zeit reichlich beschäftigt.

* In der Woche vom 4. bis 10. September sind hierselbst 37 männliche und 47 weibliche, in Summa 84 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 55 Kinder unter 5 und 19 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 27 an Durchfall und Brechdurchfall, 10 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 6 an Abzehrung, 3 an Lebensschwäche, 3 an entzündlichen Krankheiten, 1 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 1 an Gehirnkrankheit, 1 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 1 an Keuchhusten, 1 an Diphteritis und 1 in Folge eines Unglücksfalles. Von den Erwachsenen starben 6 an chronischen Krankheiten, 3 an Altersschwäche, 3 an entzündlichen Krankheiten, 3 an Krebskrankheiten, 2 an Schwindsucht, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Unterleibstyphus, 1 an Diphteritis, 1 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 1 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 1 an Entzündung des Unterleibs, 1 an Schlagfluß, 1 an innerer Blutung und 1 in Folge eines Unglücksfalles; 1 Erwachsener beging Selbstmord.

* Verhaftet wurde hier der Schnitter Britt wegen Beleidigung, Widerstandes, Aufreizung und thätlichen Angriffs auf einen Beamten. — In dem Ermittelungsverfahren gegen die kürzlich aufgehobene Einbrecher- und Hehlerbande werden noch fortgesetzt Verhaftungen vorgenommen, auch heute wurde wieder ein der Theilnahme verdächtiger Arbeiter eingebracht.

* Vom Boden 4 des Zentralgüterbahnhofs wurde ein Sack Kaffee von 50 Kilogramm Gewicht, gezeichnet △ 4952, entwendet. — Ein bisher leider nicht ermittelter Dieb betrat vorgestern Nachmittag den im Hause Wallstraße 5 befindlichen Laden, als derselbe für kurze Zeit unbeaufsichtigt war, und stahl ein in der Kasse befindliches Holzkästchen, das etwa 15 Mark in kleinem Gelde enthielt.

* Auf dem zum Gute Pritzlow gehörigen Vorwerk Wilhelmshöhe (oberhalb Zahden) wurde gestern Nachmittag eine große, mit Vorräthen reich beschickte Scheune vollständig eingeäschert. Die in unmittelbarer Nähe befindlichen Schafställe blieben zum Glück von dem verheerenden Element verschont.

Aus den Provinzen.

§ **Greifswald,** 12. September. Gestern ist hierselbst ein „Vorpommerscher Sängerbund" neu begründet worden, welchem 12 Vereine beigetreten sind und zwar aus Stralsund (2), Anklam (2), Wolgast, Grimmen, Jarmen, Usedom und Greifswald (4). Zum Bundesdirigenten wurde Stadtschulinspektor Wagner in Stralsund gewählt.

** **Zanow,** 12. September. Der Firma Dr. Pohl u. Co. hierselbst ist ein Gebrauchsmuster auf eine Mappe mit zwei zwischen deren Deckeln befestigten, zu einander versetzten Reihen von Sturm-Zündhölzchen eingetragen.

Stolp, 12. September. Ober-Präsident Graf Wilhelm von Bismarck und Gemahlin trafen gestern Nachmittag 3 Uhr 55 Minuten, von Königsberg i. Pr. kommend, auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Zur Begrüßung hatten sich Rechtsanwalt Neitzke und Oberförster Westphal aus Varzin eingefunden. Mit ersterem hatte der Graf geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Bis zum Abgang des Zuges nach Hammermühle, 5 Uhr 10 Minuten, verweilten die Herrschaften im Wartesaale des Bahnhofes. Dem neuen Gutsherrn von Varzin und seiner Gemahlin wurde Abends dort zur Feier ihrer Ankunft von den Varziner Gutsleuten ein Fackelzug gebracht.

)(**Prenzlau,** 12. September. Die Ankunft des Kaisers in unserer Stadt ist nunmehr auf Donnerstag, den 15. d. M., Vorm. 8 Uhr festgesetzt. Se. Majestät fährt durch die Stadt nach Mühlhof, steigt dort zu Pferde und reitet über Güstow weiter in das Manöverterrain. Mittags 1 Uhr erfolgt von hier wieder die Rückfahrt nach Berlin. — Eine Wette, am Stammtisch ausgesonnen, wurde am Sonnabend in einem Bierlokal der Königstraße zum Austrag gebracht. Mehreren Gästen gegenüber rühmte sich dort ein Pferdehändler seiner Leistungen im Vertilgen von Eßwaaren und machte sich unter Anderem anheischig, eine Mandel rohe Eier in der Zeit von 10 Minuten auszutrinken. Man setzte eine Geldsumme ein und in der Zeit von 8 Minuten waren 16 rohe Eier von dem Pferdehändler ausgeschlürft. Schmunzelnd strich er darauf seine gewonnenen Thalerstücke ein und verschwand von der Bildfläche.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 13. September. Als ein Anhängsel zu dem noch zu erwartenden Prozesse gegen den Oberfaktor Grünenthal war die Verhandlung zu betrachten, die gestern vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts I stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich zwei Beamte der Reichsdruckerei, der Betriebsassistent Bruno Erhardt und der Werkmeister Franz Winkler, beschuldigt, in den letzten fünf Jahren für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen Geschenke angenommen zu haben. In der Untersuchungssache gegen Grünenthal brachte dieser zur Sprache, daß auch andere Beamte der Reichsdruckerei Unregelmäßigkeiten begangen hätten, und hieraus ergab sich das Verfahren gegen die jetzigen beiden Angeklagten. Aus der Vernehmung der Angeklagten, die im Wesentlichen geständig waren, ist hervorzuheben: Erhardt wurde im Jahre 1894 als etatsmäßiger Betriebsassistent in der Reichsdruckerei mit einem Gehalt von 2000 Mk. angestellt. Es gehörte unter Anderem zu seinen Obliegenheiten, die von den Lieferanten von Gummi arabicum bei der Reichsdruckerei eingesandten Proben zu untersuchen. Dabei wurde in der Weise verfahren, daß auch der Werkmeister Winkler die Untersuchung vornahm. Dieser hatte das Ergebniß seiner Prüfung dem Mitangeklagten Erhardt anzuzeigen, der es mit seinem eigenen Gutachten zusammenfaßte, in ein dazu bestimmtes Buch eintrug und dies dem Oberbetriebsinspektor Hernsen vorlegte, der dann verfügte, ob der Bewerber die Bestellung erhalten solle oder nicht. Bisweilen wurden Mengen von 12 000 Kilogramm Gummi bestellt. Im Jahre 1892 trat der Kaufmann Wetthöner mit der Reichsdruckerei als Gummilieferant in Verbindung. Eine Schwägerin des Angeklagten Winkler war stille Theilhaberin des Wetthönerschen Geschäfts, und es wurde deshalb angenommen, daß Winkler seine Vermittelung in Anwendung brachte und hierfür klingende Belohnung erhielt. Beide Angeklagte räumten ein, daß Wetthöner ihnen Zuwendungen gemacht habe. Erhardt gab zu, daß er seit 1894 insgesamt gegen 1000 Mark in Posten von 50 bis 150 Mark geschenkt erhalten habe. Außerdem habe W. bei gemeinsamen Besuchen von Lokalen zumeist die Zeche bezahlt. Erhardt behauptete aber, daß W. ihm die Geldgeschenke nur aus Mitleid gemacht habe; zwischen ihren Familien habe ein freundschaftlicher Verkehr bestanden und W. habe gewußt, daß er (Erhardt) durch allerlei Schicksalsschläge in Noth gerathen war. Winkler schätzt die Gesamthöhe der von W. ihm gemachten Geldzuwendungen auf etwa 400 Mark. Zumeist habe W. ihm einen Briefumschlag, der einen Schein enthielt, in die Seitentasche seines Rockes gesteckt. Es möge wohl sein, daß Wetthöner sich dafür dankbar erweisen wollte, daß der Angeklagte ihm den Weg gezeigt, wie er seine Angebote bei der Reichsdruckerei zu machen habe. Beide Angeklagte bestritten, daß sie im Stande gewesen seien, einen Fabrikanten irgendwie zu bevorzugen. Wiederholt sei vorgekommen, daß sie von Wetthöner eingelieferte Proben als ungenügend begutachtet hätten. Dies wurde vom Oberbetriebsinspektor Hernsen bestätigt. Der Zeuge Wetthöner gab seine Aussage im Sinne der Angeklagten ab. Wenn er Proben und Angebote abgegeben habe, so sei bisweilen eine recht lange Zeit verstrichen, bevor er Bescheid erhalten habe. Er habe sich deshalb an die Angeklagten gewandt mit der Bitte, die Untersuchung etwas zu beschleunigen, und dafür habe er sich dann gelegentlich dankbar gezeigt. Er meine, daß dies eine allgemeine Gepflogenheit bei Geschäftsleuten sei. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagten für überführt. Er beantragte gegen die Angeklagten eine Gefängnißstrafe von je drei Monaten, Einziehung der ihnen zugewendeten Gelder und Aberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren. Die Vertheidiger traten für die Freisprechung beider Angeklagten ein. Der ursächliche Zusammenhang zwischen der amtlichen Thätigkeit der Angeklagten und der von dem Zeugen Wetthöner gemachten Zuwendungen lasse sich keineswegs erbringen. Der Gerichtshof kam zu einer Verurtheilung beider Angeklagten, billigte ihnen aber mildernde Umstände zu und erkannte gegen Erhardt auf 150, gegen Winkler auf 100 Mark Geldstrafe. Die empfangenen Summen wurden als verfallen erklärt.

Sportsnachrichten.

Berlin, 13. September. Die Fernfahrt „Rund um Berlin" verboten! Eine überraschende Meldung geht dem „B. T." zu: Die Fernfahrt „Rund um Berlin", welche unter Leitung des Gaues 20 (Berlin) des Deutschen Radfahrerbundes seit Jahren unbeanstandet abgehalten wurde und in diesem Jahre am Sonntag, den 18. d. M., abgehalten werden sollte, ist gestern von dem Regierungspräsidenten aus verkehrspolizeilichen Rücksichten verboten worden. Die Landräthe der sämtlichen in Betracht kommenden Kreise sind angewiesen, die für das Rennen in Aussicht genommene Strecke mit Gendarmen zu besetzen, um jeden Versuch, die Fahrt in irgend welcher veränderten Form dennoch abzuhalten, zu verhindern.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 12. September. [Schiffsbewegungen des Norddeutschen Lloyd.] „Ems" 9. September Reise von Neapel nach Newyork fortgesetzt. „Karlsruhe" 10. September auf der Weser angekommen. „Königsberg" 10. September in Kuxhafen angekommen. „Nürnberg" 10. September in Penang angekommen. „Aller" 10. September von Newyork nach Bremen abgegangen. „München" 10. September Scilly passirt. „Halle" 10. September in Montevideo angekommen. „Prinz-Regent Luitpold" 11. September Reise von Port Said nach Australien fortgesetzt. „Prinz Heinrich" 11. September Reise von Port Said nach Neapel fortgesetzt. „Sachsen" 11. September Dover passirt. „Stuttgart" 11. September in Adelaide angekommen. „Bonn" 11. September Reise von Vigo nach dem La Plata fortgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Speyer, 12. September. In einem Streit erschlug der 29jährige Ziegler Ludwig Schuff seinen 31jährigen Bruder. Der Thäter wurde verhaftet.

Pest, 12. September. In dem Riesenholzlager der hiesigen Schiffswerft der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft wurde ein Brand gelegt. Die Untersuchung ergab, daß die Brandlegung durch den Leiter der Werft veranlaßt ist, um große Unterschleife zu vertuschen. Das Lager enthielt Materialien im Werthe von einer Million Gulden. Es stehen zahlreiche Verhaftungen bevor.

Petersburg, 12. September. In der Villenkolonie Nowa-Derewnia, dicht bei Petersburg, sind in voriger Nacht achtzehn Villen abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich bei heftigem Winde mit solcher rasenden Schnelligkeit, daß die Villenbewohner nur das nackte Leben retten konnten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Simla, 12. September. In der letzten Woche starben an der Pest in der Stadt Bombay 170 Personen, in der Präsidentschaft Bombay 2800. In Kalkutta kamen 7 Todesfälle vor.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. September. Wetter: Schön. Temperatur + 15 Grad Reaumur. Barometer 767 Millimeter. Wind: NO.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 52,80 nom.

Berlin, 13. September. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 54,30, loko 50er amtlich —,—.

London, 13. September. Wetter: Schön.

Berlin, 13. September. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	101,90	London kurz	203,95
do. do. 3½%	101,90	London lang	202,85
do. do. 3%	94,40	Amsterdam kurz	168,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,10	Paris kurz	80,70
Pom. Pfandb. 3½%	100,00	Belgien kurz	80,50
do. do. 3%	89,40	Berl. Dampfmühlen	131,50
do. Neul. Pfd. 3½%	100,00	Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	111,25
3% neuländ. Pfdbr.	89,40	Chamotte-Fabr. A.-G. vorm. Didier	420,00
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	99,80	„Union", Fabr. chem. Produkte	151,00
do. 3%	89,75	Varziner Papierfabr.	200,50
Italienische Rente	92,50	Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	165,00
do. 3% Gijb.-Obl.	59,10	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,10
Ungar. Goldrente	101,90	3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,50
Rumän. 1881er am. Rente	100,30	Stett. Stdtanl. 3½%	—,—
Serb. 4% 95er Rente	59,90	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. von 1890	37,25	Disc.-Commandit	201,50
Rum. am. Rente 4%	92,40	Berl. Handels-Ges.	167,10
Mexikan. 6% Goldr.	99,50	Oesterr. Credit	223,50
Oesterr. Banknoten	169,85	Dynamite Trust	171,60
Russ. Bankn. Cassa	216,70	Bochumer Gußstahlf.	222,75
do. do. Ultimo	216,50	Laurahütte	209,75
Gr. Russ. Zollcoup.	323,30	Harpener	176,75
Franz. Banknoten	80,75	Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	194,90
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	95,40	Dortmunder Union Littr. C.	99,40
do. (100) 4%	—,—	Ostpreuß. Südbahn	95,50
do. (100) 4%	—,—	Marienburg-Mlawka-bahn	90,60
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—	Norddeutscher Lloyd	113,30
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI Em.	100,50	Lombarden	32,70
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	221,50	Franzosen	149,90
Stett. Vulc.-Prior.	222,50	Luxemburg. Prince-Henribahn	105,25
Stett. Straßenbahn	184,00		
Petersburg kurz	216,50		
Warschau kurz	216,10		

Tendenz: Besser.

Paris, 12. September, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Besser.

	12.	10.
3% Franz. Rente	103,12	103,27
5% Ital. Rente	92,82	93,00
Portugiesen	23,30	23,20
Portugiesische Tabaksoblig.	472,00	—,—
4% Rumänier	95,20	—,—
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	68,20
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	96,70	96,70
4% Serben	59,80	59,60
4% Spanier äußere Anleihe	41,60	41,70
Convert. Türken	22,95	22,90
Türkische Loose	108,50	108,50
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	483,00
Tabacs Ottom.	283,00	283,00
4% ungar. Goldrente	102,10	102,50
Meridional-Aktien	677,00	679,00
Oesterreichische Staatsbahn	754,00	754,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
B. de Paris	952,00	957,00
Banque ottomane	549,00	550,00
Credit Lyonnais	872,00	877,00
Debeers	630,00	633,00
Langl. Estrat.	87,00	86,00
Rio Tinto-Aktien	724,00	727,00
Robinson-Aktien	221,00	220,00
Suezkanal-Aktien	3670	3685
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,25	207,18
do. auf deutsche Plätze 3 M.	$122\frac{11}{16}$	$122\frac{11}{16}$
do. auf Italien	7,00	7,00
do. auf London kurz	25,25	25,24½
Cheque auf London	25,27	25,26½
do. auf Madrid kurz	304,00	304,00
do. auf Wien kurz	208,00	208,00
Huanchaca	49,00	49,00
Privatdiskont	1¾	1¾

Magdeburg, 12. September. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendem. 10,30 bis 10,60, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendem. 8,15 bis 8,65. Ruhig. Brodraffinade I. 24,25 bis —,—. Brodraffinade II. 24,00 bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,87½ bis 24,25. Gem. Melis I. mit Faß 23,25 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per September 9,57½ G., 9,62½ B., per Oktober 9,72½ G., 9,75 B., per November-Dezember 9,75 G., 9,77½ B., per Januar-März 9,95 G., 9,97½ B., per April-Mai 10,05 G., 10,07½ B. Stetig.

Hamburg, 12. September, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 31,50 G., per Dezember 31,75 G., per März 32,25 G., per Mai 32,50 G.

Hamburg, 12. September, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per September 9,60, per Oktober 9,72½, per November 9,67½, per Dezember 9,75, per März 9,97½, per Mai 10,07½. Ruhig.

Bremen, 12. September. (Börsen-Schlußber.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,50 B. Schmalz ruhig. Wilcox 27¾ Pf., Armour shield 27¾ Pf., Cudahy 29 Pf., Choice Grocery 29 Pf., White label 29 Pf. — Speck ruhig. Short clear middl. loko 31¼ Pf. — Reis ruhig. — Kaffee unv. — Baumwolle ruhig. — Upland middl. loko 31 Pf.

Amsterdam, 12. September. Java-Kaffee good ordinary 37,25.

Amsterdam, 12. September. Bancazinn 44,25.

Amsterdam, 12. September, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine behauptet, per November 171,00, per März 169,00. Roggen loko ruhig, do. auf Termine behauptet, per Oktober 125,00, per März 120,00. Rüböl loko 24,75, per Herbst 23,50, per Mai 24,12.

Antwerpen, 12. September, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,87 bez. u. B., per September 17,87 B., per Oktober 18,00 B., per Januar-April 18,25 B. Fest.

Schmalz per September 67,25.

Antwerpen, 12. September. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Paris, 12. September. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per September 22,35, per Oktober 22,35, per November-Dezember 22,35, per November-Februar 22,30. Roggen fest, per September 13,50, per November-Februar 14,00. Mehl fest, per September 48,65, per Oktober 47,15, per November-Dezember 46,20, per November-Februar 45,75. Rüböl ruhig, per September 52,25, per Oktober 52,50, per November-Dezember 52,50, per Januar-April 53,25. Spiritus fest, per September 44,00, per Oktober 40,75, per Januar-April 40,50, per Mai-November 40,50. Wetter: Bewölkt.

Paris, 12. September. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 30,00 bis 30,50. Weißer Zucker behpt., Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 30,50, per Oktober 30,87, per Oktober-Januar 31,12, per Januar-April 31,87.

Havre, 12. September, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per September 38,25, per Dezember 38,25, per März 38,75. Kaum behauptet.

London, 12. September. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

London, 12. September. 96% Javazucker 12,00 stetig, Rüben-Rohzucker loko 9,62 stetig.

London, 12. September. Getreidemarkt. (Schluß.) Weizen stetig, Mehl ½ Sh. niedriger als vorige Woche verkäuflich. Uebrige Artikel stetig, Gerste knapp. Stadtmehl 25½—31 Sh. Von schwimmendem Getreide Weizen matt, Gerste fest, Mais ruhig aber stetig.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 40,483, Gerste 6757, Hafer 94 210 Quarters.

London, 12. September. Kupfer Chilibars good ordinary brands 52 Lstr. — Sh. — d. Zinn (Straits) 73 Lstr. 18 Sh. — d. Zink 21 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 12 Lstr. 18 Sh. — d. Roheisen Mixed numbers warrants 48 Sh. 2 d.

Glasgow, 12. September. (Schluß.) Roheisen. Mixed numbers warrants 48 Sh. 2½ d. Warrants Middlesborough III. 42 Sh. 11½ d.

Newyork, 12. September. (Anfangskourse.) Weizen per Dezember 66,00. Mais per Dezember 34,62.

Newyork, 12. September, Abends 6 Uhr.

	12.	10.
Baumwolle in Newyork	$5\frac{13}{16}$	$5\frac{13}{16}$
do. Lieferung per Oktober	—,—	5,55
do. Lieferung per Dezember	—,—	5,62
do. in Neworleans	$5\frac{5}{16}$	—,—
Petroleum, raff. (in Cases)	7,15	—,—
Standard white in Newyork	6,50	—,—
do. in Philadelphia	6,45	—,—
Credit Calances at Oil City	100,00	—,—
Schmalz Western steam	5,20	5,17½
do. Rohe und Brothers	5,50	—,—
Zucker Fair refining Moscovados	$3\frac{13}{16}$	—,—
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	70,62	70,50
per September	68,50	68,00
per Dezember	66,37	66,12
per Mai	67,75	67,62
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,25	—,—
per Oktober	5,45	5,45
per Dezember	5,70	5,70
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,00	3,00
Mais stetig,		
per September	34,25	34,50
per Dezember	34,75	35,00
per Mai	—,—	—,—
Kupfer	12,50	—,—
Zinn	16,15	—,—
Getreidefracht nach Liverpool	3,00	—,—

Chicago, 12. September.

	12.	10.
Weizen stetig, per September	63,37	62,87
per Dezember	61,62	61,00
Mais stetig, per September	29,87	30,25
Pork per September	8,45	8,45
Speck short clear	5,62½	5,62½

Wollberichte.

Bradford, 12. September. Wolle fest, für Mohairwolle beeinträchtigen höhere Preise das Geschäft. Garne für den Export gedruckt, für das Inland belebt, in Stoffen mehr Geschäft.

Wasserstand.

* **Stettin,** 13. September. Im Revier 5,55 Meter = 17′ 8″.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. September. Luccheni sagte zu dem Generalprokurator Nawazza, als dieser ihm die Feile vorhielt: „Freilich habe ich mit dieser Feile nach der Kaiserin gestochen. Ich wählte dieses Werkzeug, weil ich weiß, daß es die gefährlichste und unfehlbarste Waffe ist. Ich habe sie extra für diesen Zweck angefertigt."

Bern, 13. September. Die Regierung ist überzeugt, daß Luccheni einer Verschwörerbande angehört, welche die Ermordung eines Staatsoberhauptes anstrebt.

Genf, 13. September. Hier und in Lausanne sind neuerdings wieder zahlreiche Anarchisten verhaftet worden. Man hat indessen noch keine Komplizen des Attentäters gefunden. In Bern sollen sich kürzlich zwei Anarchisten aufgehalten haben, welche die Ermordung des Präsidenten Faure beabsichtigten. Sie hätten die Schweiz wieder verlassen.

Paris, 13. September. Clemenceau versichert in der „Aurore", daß der Präsident Faure große Anstrengungen macht, die Revision zu verhindern und fordert Brisson auf, den Druck, den der Präsident auf ihn ausübt, dem Volke mitzutheilen. Dasselbe Blatt beweist, daß es dem Obersten Henry unmöglich war, sich die beiden Wunden, denen er erlag, selbst beizubringen und fordert den Justizminister auf, zu erklären, auf welche Art und Weise sich Henry entleibt hat.

Paris, 13. September. Kriegsminister Zurlinden soll sich im gestrigen Ministerrathe in bestimmtester Weise gegen die Revision des Dreyfusprozesses ausgesprochen haben. Auf Ersuchen Brissons wird er seine Meinung offiziell erst dann bekannt geben, wenn Sarrien im Besitze des Gutachtens der mit der Prüfung der Revisionsfrage betrauten Kommission ist.

Mailand, 13. September. Einer Meldung der „Lombardia" zufolge war es der italienischen Polizei bekannt, daß Luccheni ein Attentat auf den König Humbert plante. Er wurde deshalb scharf von der Polizei bewacht.

Madrid, 13. September. Bei den gestrigen Generalraths-Wahlen wurden gewählt: 11 Liberale, 3 Konservative, 2 Unabhängige; die Resultate aus der Provinz stehen noch aus. Senator Graf Almenas wird in der Kammer seine heftigen Reden gegen die Armee fortsetzen.

London, 13. September. „Daily Mail" meldet aus Athen, daß gestern die unwahrscheinlichsten Gerüchte über die kretensische Angelegenheit umliefen. Es wurde versichert, daß ein russischer Dampfer, welcher Verstärkungstruppen nach Kreta bringen sollte, in den Dardanellen von den Türken angehalten worden sei. Ferner wurde behauptet, eine englische Flotte sei vor Kandia eingetroffen und habe mit Beschießung der Stadt begonnen.

Athen, 13. September. Der König von Griechenland hat an die Mächte ein Rundschreiben gerichtet, worin er bittet, der Lage auf Kreta ein Ende zu machen.

Newyork, 13. September. Der spanische Admiral Cervera ist mit 1800 Gefangenen von Portsmouth nach Santander abgefahren. 20 Prozent der amerikanischen Truppen auf Portorico sind krank.